

REGINA LEGIONIS

Zeitschrift der Legion Mariens in Österreich 2 – 2026



4

Der Herr hat mich gesandt

P. Michael Fritz OSB

Christus sendet seine Jünger und damit auch uns aus das Evangelium zu verkünden. Doch was heißt das konkret? Wie kann dieser Sendungsauftrag gelingen?

Geht zu Josef!

Josef Seeanner

Warum wünscht die Kirche die Verehrung des hl. Josef? Ähnlich wie Maria ist er uns Beispiel im Gehorsam und führt uns zu Christus hin.

14



Ausbreitung der Legion Mariens: Kundschafter als Wegbereiter

Edel M. Flatscher, Rory O'Donovan, Hermann Ebner

Auskundschaften ist wichtig, nicht nur für das Militär, sondern auch für uns als Legionäre. Wie es den Legionären bei ihren Erkundungen und Ausbreitungsbemühungen in Wien ergeht lesen Sie hier.

20



Leitartikel

P. Michael Fritz OSB

4 Der Herr hat mich gesandt

Spirituelles

P. Florian Calice CO

10 „Legionär, bestelle dein Feld!“

Josef Seeanner

14 Geht zu Josef!

Leonard Chinedu Ozougwu

18 Liebe Hilfslegionäre

Legionsleben

Edel M. Flatscher, Rory O’Donovan, Hermann Ebner

20 Ausbreitung der Legion Mariens: Kundschafter als Wegbereiter

24 Winterschule 2026

EP Grieskirchen

30 2000 Treffen im Dienst der Gottesmutter

Susanne Brandacher

31 In die Schule geh ich gern

Splitter

32 Blitzlichter

33 Gebetsmeinungen

Eindrücke

34 Winterschule 2026

Veranstaltungstipps

36 März bis Mai 2026

Cover: Bernard van Orley, Maria mit Kind und Johannes; etwa 1526; Museo del Prado, Madrid; Foto: Gemeinfrei



REGINA LEGIONIS

2 – 2026



Geschätzte Geistliche Leiter!
Liebe Legionäre, Hilfslegionäre
und Freunde der Legion Mariens!

In dieser österlichen Bußzeit, in der wir uns auf die Auferstehung unseres Herrn vorbereiten, kommen wir Legionäre Mariens in der Acies zusammen – vereint und bereit wie ein Heer in Schlachtbereitschaft. Gemeinsam erneuern wir unsere Weihe an Maria und sprechen aus tiefstem Herzen: „Ich bin ganz Dein, meine Königin, meine Mutter, und alles, was ich habe, ist Dein.“

Als Vorbereitung auf diese Weiheerneuerung möchte ich Sie ermutigen, unser Legionsversprechen zu betrachten und daraus zu beten: „… ich stehe vor dir als Marias Streiter und ihr Kind. Ich bekenne meine vollständige Abhängigkeit von ihr. Sie ist die Mutter meiner Seele. Ihr Herz und das meine sind eins. Und aus diesem einen Herzen spricht sie wieder wie damals: ‚Ich bin die Magd des Herrn.‘ …“

Indem wir uns voll und ganz Maria anvertrauen und in ihren Dienst stellen, geben wir auch unser „Ja“, mit Maria die Menschen zu Jesus zu führen und ihnen die Freude des auferstandenen Herrn zu verkünden. Beten wir dabei besonders um den Hl. Geist und bitten um seine Führung: „Lass deine Kraft mich überschatten, … dass ich ihn, mit Maria, seiner Mutter, der Welt bringe und den Menschen, die ihn brauchen …“ (Auszug aus dem Legionsversprechen)

Es grüßt Sie herzlich,

Edel Maria Flatscher,
Präsidentin des Senatus Österreich



Christus sendet uns

P. Michael Fritz OSB

Der Herr hat mich gesandt

„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist“ (Joh 1,1-3).

Ein Wort ist nur, wenn es jemand spricht. Bevor ein Wort geschrieben wird, muss es gesprochen oder zumindest gedacht werden. Unsere Worte kommen aus unserem Herzen (vgl. Mt 15,18). Die bösen Worte kommen aus dem Herzen des Menschen. Aus dem Herzen Gottes, aus dem Herzen des Vaters, kommt nur das gute und wahre Wort – das Wort des Lebens und des Heiles. Der Vater spricht dieses Wort – den Logos, seinen Sohn – auf ewig. In diesem einen Wort, das im Anfang war und das Gott war, spricht sich der Vater völlig aus; er sagt mit dem einen Wort alles, was er zu sagen hat.

Gott, der Vater, schenkt sich auf diese Weise seinem Sohn, der zweiten göttlichen Person. Dann sendet der Vater sein ewiges Wort, seinen Sohn, in die Welt, damit es Mensch werde: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14). Mit dem einen Wort offenbart sich Gott dem Menschen in Fülle: Der Vater sagt uns im Wort des Sohnes alles, was er uns zu sagen hat, und alles, was wir hören und aufnehmen können. So ist Jesus die Fülle und die Vollendung der Offenbarung Gottes.

Jesus ist der Apostel des Vaters

Der Vater hat Jesus gesandt, um uns das Reich Gottes zu verkündigen und uns die Rettung und das Heil zu bringen. Jesus Christus ist alles, was das Apostolat der Kirche ausmacht. Jesus verkörpert das Apostolat. Das Handbuch der Legion »

Foto: wikicommons

Mariens sagt: Die Mutter Gottes könnte „sagen: ‚Ich bin das Apostolat', beinahe so wie sie gesagt hat: ‚Ich bin die Unbefleckte Empfängnis.'" (HB S. 42). Das stimmt, weil Jesus nur durch Maria zu uns gekommen ist. Maria, die Mutter des Herrn, ist ganz „Verkünderin des Wortes Gottes". Sie bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen (Lk 2,19).

Angeleitet vom Heiligen Geist sagt der Prophet Jesaja über sich: „Der Geist des Herrn ruht auf mir. Denn der Herr hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen, um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind …" (Jes 61,1). Dieses Wort gilt nicht nur für Jesaja, es gilt vielmehr für Christus, der die Verheißung Jesajas vollkommen erfüllt. Nach der Taufe im Jordan wird Jesus vom Vater mit dem Heiligen Geist gesalbt, nun beginnt Jesus die Verkündigung der frohen Botschaft und predigt machtvoll das Reich Gottes.

Jesus teilt den Jüngern alles mit, was er beim Vater gesehen hat (Joh 8,38). Er lässt nichts davon aus. Alles, was der Vater hat, gehört Jesus. Deshalb wird der Heilige Geist, den Jesus im Namen des Vaters senden wird, von dem nehmen, was ihm gehört und es uns verkünden (vgl. Joh 16,14-15). Das ist die Mission und das Apostolat, die Jesus seiner Kirche, also uns, vor seiner Himmelfahrt übertragen hat: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung! Wer glaubt und sich taufen lässt, der wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verurteilt werden" (Mk 16,15-16). Ebenso wie Matthäus berichtet: „Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe" (Mt 28,19-20a).

Das Wort braucht einen, der es im Herzen trägt und der es ausspricht.

In diesem großen Sendungsauftrag gibt Jesus alles, was er vom Vater empfangen hat, sich selbst, der Kirche. Dazu sendet Jesus nach seiner Himmelfahrt den Heiligen Geist. So salbt der Herr die Kirche mit dem Heiligen Geist. Und schon beginnt das Apostolat der Apostel und Jünger Jesu: Bei der Pfingstpredigt bekehren sich dreitausend Menschen und nehmen das Evangelium an!

Allen alles

Jesus sendet die Kirche zur ganzen Schöpfung, das heißt zu allen Geschöpfen. Keines darf ausgenommen werden! Deshalb darf ein Christ und ein Legionär Mariens nie sagen: „Zu dem brauchen wir gar nicht gehen." Das wäre ein Ungehorsam gegenüber Jesus und seinem Auftrag. Das wäre Unglaube gegenüber der Allmacht Gottes. Jesus selbst ist vom Vater zu allen gesandt worden. Er ist für alle gestorben, weil er alle retten will. Dass nicht alle Jesus annehmen, das Wort Gottes nicht geglaubt und die Rettung abgelehnt wird, ist das Problem der

Menschen, die nicht hören wollen. Der Wille Gottes zur Rettung und Heiligung der Menschen schließt alle ein! Gott will allen seinen Geschöpfen die Teilhabe an seinem göttlichen Leben schenken. Daher sind wir zu allen gesandt.

Dann sagt Jesus: Wir sollen die Menschen lehren, alles zu befolgen, was er uns geboten hat. Wir sollen das ganze Evangelium verkünden, das heißt den ganzen Christus! Das Wort Gottes ist nicht nur eine Botschaft, es ist eine Person: Jesus Christus, die zweite göttliche Person. Und eine Person kann ich nur ganz annehmen oder eben nicht. Eine Ehe, in der der Partner nur zum Teil angenommen wird beziehungsweise die Hingabe nur mit halbem Herzen geschieht, wird mit großen Schwierigkeiten behaftet sein oder gar ganz zerbrechen. Christus ist der Bräutigam der Kirche, der er sich ganz schenkt, und die Kirche ist die Braut, die Christus ganz annimmt und damit die vollkommene Hingabe erwidert.

Bei der Annahme des ganzen Evangeliums plus der Lehre der Kirche geht es nicht darum, das alles im Kopf zu haben. Es geht darum, die Wahrheit des Evangeliums zu bejahen und Jesus ganz in »

Die Jünger werden zu zweit ausgesendet



Foto: wikicommons

„Christus erwartet von uns nicht, jedes Geschöpf zu bekehren, sondern nur ein jedes anzusprechen.“

Frank Duff

Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen! (Mk 16,15)



Foto: Ruepp

sein Leben zu nehmen. Dann geht es darum, Jesus immer besser kennen zu lernen – durch die Heilige Schrift, den Katechismus, das Gebet, die Sakramente, das Leben der Kirche und indem der Christ Christus immer mehr zum alleinigen Inhalt seines Lebens macht. Es ist wieder der Ehe ähnlich: Da kenne ich den anderen auch nicht ganz von Anfang an. Die Erkenntnis des anderen ist ein lebenslanger Prozess. Umso mehr gilt das für Christus, der nicht nur Mensch, sondern der unergründliche Gott ist, der sich mir aber mehr und mehr zu erkennen gibt.

Der Legionär als Apostel



Legionär Mariens, bedenke: Der Geist des Herrn ruht auf dir. Der Herr hat dich mit dem Heiligen Geist gesalbt. Er hat dich gesandt, den Armen die frohe Botschaft zu bringen, um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind!

Die frohe Botschaft, das Wort Gottes, bedeutet Leben. Das Wort Gottes ist Reichtum: Es schenkt Hoffnung, gibt Mut und es erleuchtet mit dem Licht der Wahrheit! Das Wort Gottes tröstet und richtet den Gebeugten auf. Das Wort Gottes hat die Macht zu heilen! Wie oft sagt Jesus den Menschen die Heilung zu – bis hin zum Schächer am Kreuz, zu dem er sagt: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.

Dieses lebendige und machtvolle Wort, das heilt und so Wort des Heiles ist, darf der Legionär Mariens – so wie jeder Getaufte – zu den Menschen tragen. Das Handbuch der Legion Mariens sagt deshalb über den Sendungsauftrag Jesu: Er gibt „den Grundton des christlichen Lebens an. Mit unbezwinglichem Eifer muss sich der Glaube allen Menschen mitzuteilen suchen“ (HB S. 383). Erinnern wir uns: Das Wort braucht einen, der es im Herzen trägt und der es ausspricht. Wer Jesus im Herzen trägt, der kann nicht nicht von ihm sprechen, denn „wovon das Herz überfließt, davon spricht der Mund“ (Lk 6,45).

Der Glaube ist in unserer Zeit und in unseren Breiten praktisch verschwunden, weil es an Aposteln fehlt, also Zeugen und Verkündern des Evangeliums Jesu Christi. Die Gottesmutter ruft ihre erwählten Kinder in die Legion Mariens, um sie zu echten Aposteln zu formen. Dass die Heiligung des Legionärs im Ziel der Legion ganz oben steht, bringt die Notwendigkeit zum Ausdruck, dass das Herz des Legionärs voll von Jesus sein muss. Der Legionär Mariens ahmt daher seine Mutter und Königin nach, deren Unbeflecktes Herz nur Gott und ihren Sohn kannte, der Gott ist.

Legionär, mache es wie Maria und fülle dein Herz mit Jesus! Bestürme Maria, sie möge Jesus jeden Tag und jede Stunde neu in dein Herz legen, bis dein Herz von Jesus überfließt und du nicht mehr anders kannst, als Jesus zu bezeugen und das Evangelium zu verkünden. Paulus sagt sogar: „Ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde“ (1 Kor 9,16). Weder Mensch noch Gott zwingt ihn dazu, sondern sein eigenes Herz tut dies. Wie glücklich darf sich der Apostel Jesu Christi wissen, der diesen ewigen, göttlichen Schatz des Evangeliums einem anderen mitteilen kann! Wie Vater und Mutter sich über ihre Kinder freuen, so freut sich der Apostel Christi über jene, die das Wort Gottes hören und es befolgen.

P. Florian Calice CO

„Legionär, bestelle dein Feld!“

Wer eine gute Ernte einfahren möchte, muss viele entscheidende Schritte tun: vom Pflügen des Bodens über die Besorgung eines guten Samens hin zur rechtzeitigen Aussaat, der Bewässerung und dem Schutz vor Schädlingen.

Es geht hier um die Beschäftigung mit dem, was in unserer Verantwortung liegt, und zwar bei dem großen Ziel unseres Lebens, nämlich des Wachstums und der Fruchtbarkeit. Natürlich könnte man auch die Berufung zur Heiligkeit anführen, aber die Schwierigkeit dabei ist, dass wir uns die Heiligkeit als fernes Ergebnis vorstellen. Eines ist klar: Ohne beständiges Wachsen und Frucht-Bringen werden wir nie dort hinkommen. Es geht also darum, die Aufmerksamkeit auf mein Wachsen und meine Fruchtbarkeit heute auszurichten.

Um wachsen zu können, muss ich zuerst einmal wissen, in welcher Hinsicht ich wachsen möchte. Wachsen möchte ich im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe und in all den wunderbaren Tugenden, in denen die Liebe sich verwirklicht.

Das Schöne und zugleich Traurige ist, dass wir uns in Wahrheit nie in einem Stillstand befinden: Unsere Tugenden entfalten sich oder schrumpfen – Tag für Tag, Stunde für Stunde. Da wird mir die Möglichkeit gegeben, ein kleines Liebeswerk zu vollbringen: Ich greife die Möglichkeit freudig auf oder überwinde mich beherzt dazu – und schon blüht in mir die Großzügigkeit auf. Oder aber ich weiche aus, verschließe mich: Auch das lässt Spuren in mir zurück, aber gegenteilige – ich verhärte mich und werde unfähiger, solche Liebeswerke wahrzunehmen, zu mögen und zu vollbringen. Oder aber ich mache es doch, aber halbherzig, irgendwie – ich werde dadurch vermutlich nur sehr wenig wachsen, und wenn ich es unwillig tue, trotzdem zurückfallen.

Wenn ich also das Tugendwachstum ersehne, und das muss ich, denn ich muss einmal Rechenschaft über das Talent meiner Taufgnaden ablegen, durch die Gott mir all diese Tugenden zur Verfügung stellt. Sie sind in mich eingegossen und in meiner Reichweite. Dann muss ich die Sache überlegt angehen.

Wo ist Wachstum in meinem Fall, hinsichtlich welcher Tugenden, besonders nötig?

Die erste Tugend ist der Glaube, und aus dem Glauben geht die Hoffnung hervor. Beide werden in besonderer Weise im Gebet geübt und durch das geistliche Leben gestärkt. Das ist so, weil unsere Gotteserkenntnis stark davon abhängt,



Wie der Sämann sollen wir unser Feld bestellen

ob wir unseren Geist, also unseren Verstand, auf Gott ausrichten. Ich kann und muss mich mit Gott beschäftigen! Tagtäglich muss ich über die großen Wahrheiten Gottes nachdenken. Wie viele Heilige vertieften sich täglich in die Betrachtung des Leidens Jesu. Sie taten dies allein schon, um in das Wort einzudringen: „Gott hat die Welt, also auch mich, so sehr geliebt, dass Er seinen einzigen Sohn für sie, also für mich hingegeben hat, damit sie, also ich, nicht zugrunde gehe". Es ist nur ein Thema der Betrachtung und es gibt verschiedene Wege, in dieses Geheimnis Gottes einzudringen – den Rosenkranz, die hl. Messe, die eucharistische Anbetung …

Mein Glaube an Gottes Liebe ist Frucht der Betrachtung. Die Erkenntnis seiner Weisheit und seiner Wege ist Frucht einer guten Kenntnis des Wortes Gottes: Gott offenbart sich durch sein Wort, durch die Geschichten, die die Menschen mit ihm erleben und uns in der hl. Schrift überliefert werden. Er spricht zu uns in seinem Wort: Er teilt sich uns mit.

Daher ist es eine wichtige Aufgabe meines täglichen Planes, im Glauben zu wachsen: die Zeit für das geistliche Leben gut einzuteilen. Manchmal denken wir: Heute ist dieses und jenes sehr dringlich, ich komme nicht dazu, die Schriftbetrachtung zu halten, den Rosenkranz »

Foto: The Walters Art Museum, Baltimore, MD



Das geistliche Leben zu pflegen ist wesentlich

zu beten, die hl. Messe zu besuchen. Schau einmal: Du hast aber vermutlich Zeit, die Nachrichten anzuhören, die Zeitung zu lesen, zu erfahren, was da gestern im Ort passiert ist, ... Nun ist es wichtig zu bedenken: Es ist deine Entscheidung, womit du deinen Verstand beschäftigst. Du säst in deinen Geist das Wort Gottes oder die Zeitungsberichte – und du weißt genau, dass Du entsprechend ernten wirst. Johannes Hartl schreibt in seinem jüngst erschienen Buch „Kraft eines fokussierten Lebens", dass es in unserem Leben viele wichtige und viele dringende Dinge gibt. Seien wir ehrlich: Mit „wichtig" meinen wir, was insgesamt wichtig für das Gelingen unseres Lebens ist. Aber dringlich können tausend Sachen sein, die mitunter gar nicht wichtig sind. Er bringt als Beispiel einen Studenten, der am letzten Tag einer sehr wichtigen Frist seines Studiums steht. Aber er lässt sich von verschiedenen anderen Anliegen, die ihm an diesem Tag ebenso in den Sinn kommen, so in Beschlag nehmen, dass er letztlich diese Frist versäumt. So ist es oft bei unserem geistlichen Leben. Wir wissen, dass es wichtig ist, aber es scheint eben nicht so dringlich wie andere Dinge in unserem Leben.

Das geistliche Leben als etwas WICHTIGES, das wir aber nie so dringend wie die anderen Dinge des Lebens empfinden, muss daher sehr gut geplant und verteidigt werden.

Ebenso geplant müssen wir das Bemühen um die Tugenden angehen. Hier ist es wichtig ein klares Ziel zu formulieren. Es ist wie beim Legionsauftrag: Es genügt nicht, zu sagen: „Geht nicht zum Plaudern hin, sondern macht Apostolat." „Ich werde morgen mehr beten", ist viel zu vage. Es müsste heißen: „Ich werden morgen um so und so viel Uhr aufstehen, damit ich mir 30 Minuten Zeit für mein Gebet nehmen kann."

„Ich werde weniger aufs Handy schauen", ist genauso ungenügend. Vielmehr sollte ich mir vornehmen: „Wenn mich nicht jemand anruft, werde ich außer von 17-17:30 Uhr gar nicht auf mein Handy schauen." Oder: „Ich möchte nicht mehr schlecht über andere sprechen". Wenn man das ernst meint, dann müsste man so vorgehen: „Ich möchte über niemanden mehr, unter keinen Umständen, etwas Negatives sagen. Weder von mir aus, noch wenn andere mir etwas erzählen und meine Zustimmung hören wollen. Ich will mit aller Kraft nur Gutes über jeden anderen sagen, und wenn das nicht geht, schweigen. Ich werde mich zu diesem Zweck täglich prüfen, jeden Tag um die Gnade bitten, ein bestimmtes Gebet sprechen und natürlich die Beichte dafür einbeziehen.

Je nach meinem Hauptfehler wird es schwieriger werden, ein Laster abzulegen, aber ich kann die entgegengesetzte Tugend in sehr konkreten kleinen Schritten anstreben. Stellen wir uns einen Choleriker vor: Er kann sich vornehmen, bei

ärgerlichen Vorkommnissen zuerst einmal fünfmal tief durchzuatmen, bevor er irgendetwas tut, aber er kann auch sagen: „Wenn ich einen Wutanfall hatte, dann knie ich mich nieder und entschuldige mich bei jedem Einzelnen, der ihn abbekommen hat." Er kann vielleicht nicht so leicht direkt etwas gegen diese Anfälle machen, aber nachher, wenn sie abgeklungen sind, kann er sich ordentlich dafür demütigen.

Was sind eigentlich die Kernelemente des Tugendstrebens?

1. Der gute Umgang mit der Beichte
   a. Wenn möglich, soll es ein und derselbe Beichtpriester sein, das ist sehr gut für unsere Demut. Manchmal wollen wir die Wirklichkeit über uns nicht wahrhaben und schämen uns, immer wieder das Gleiche beichten zu müssen.
   b. Regelmäßigkeit der Beichte
   c. Gute Vorbereitung – wie beim Arbeitsbericht: Ich muss meinen Auftrag und meine Zielvorgabe kennen, um Rechenschaft ablegen zu können. So ist es auch bei der Beichte: Was waren mein Vorsatz und mein Bemühen? Was habe ich dafür unternommen und was unterlassen, und was ist eben nicht gelungen?
   d. Welchen Rat habe ich bei der letzten Beichte und welche Buße bekommen? Habe ich beherzigt, was mir da empfohlen worden ist?
   e. Was sind nur „Gelegenheitssünden" und welche Fehler sind hartnäckiger?

2. Die Gewissensprüfung: Es geht dabei nicht einfach um eine Gedächtnisübung, sondern darum: Was hat Gott durch seine Vorsehung heute auf meinen Weg gestellt? Welche Hilfen – Dank! Welche Gnadenanregungen – aufgegriffen oder nicht? Welche Versuchungen habe ich zugelassen – habe ich tapfer widerstanden oder nicht? Welche Bitten durch andere habe ich erfüllt oder nicht? Welche Zumutungen und Kreuze habe ich geschehen lassen – angenommen oder ausgewichen, mitgewirkt oder abgelehnt?

Genau diese Überlegungen sollten dann das Material für die nächste Beichte werden.

3. Mein Umgang mit der hl. Eucharistie
   a. Nütze ich die Möglichkeit, die hl. Messe mitzufeiern?
   b. Wie empfange ich die hl. Kommunion? Bin ich vorbereitet und weiß ich, wer da zu mir kommt und welche Gnaden er mir schenken möchte? Nehme ich mir Zeit für eine Danksagung für die Begegnung mit dem Herrn? Oder ist es ein recht gedankenloses Geschehen? Welche Früchte erhoffe und erbitte ich mir durch die hl. Kommunion?
   c. Besuche ich den Herrn wenigstens im Tabernakel für eine geistige Kommunion? Er ist für mich da: Schenke ich ihm meine Aufmerksamkeit, wenn es mir möglich ist?

4. Die Zeit, die ich dem Gebet widme: Wann genau und wie lange und was soll es sein?

5. Aufmerksamkeit auf die Anregungen von innen und die Ereignisse von außen: Gottes Geist regt uns an – oft durch innerliche Einladungen. Nehme ich sie ausreichend wahr?

Foto: Leeb



Pfarrer Josef Seeanner

Geht zu Josef!

(Gen 41,55)
Die Bedeutung der Verehrung des heiligen Josef

Wenn man es recht bedenkt, ist die Verehrung des hl. Josef so alt wie die Kirche, da seine ersten und zugleich größten Verehrer Jesus selbst und seine heiligste Mutter waren. Dennoch blieb seine Gestalt im weiteren Verlauf der Geschichte zunächst im Dunkeln. Erst ab dem 4. Jahrhundert findet man einzelne Zeugnisse über den Nährvater Jesu, ab dem 10. Jahrhundert setzt zögerlich seine öffentliche Verehrung ein. Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts wird ein Fest des hl. Josefs ins Brevier und ins Messbuch eingeführt. Dann erfährt die Verehrung des hl. Josefs eine stetige Steigerung. Sein Fest wird ein gebotener Feiertag, der Monat März wird dem hl. Josef gewidmet, 1870 erhebt Papst Pius IX. den hl. Josef zum Patron der Weltkirche. Seit Papst Franziskus wird in allen Hochgebeten der heiligen Messe unmittelbar nach der Gottesmutter der Name des hl. Josefs genannt. Damit steht der Bräutigam der allerseligsten Jungfrau Maria nach ihr an erster Stelle vor allen anderen Heiligen. Der hl. Josef hat seinen gebührenden Platz in der Herzmitte der Kirche gefunden.

Dieser außerordentliche Vorrang wird sowohl in den Texten der Liturgie als auch in den Äußerungen des kirchlichen Lehramtes begründet. Am 19. März, dem Hochfest des hl. Josef, heißt es im Tagesgebet: „Allmächtiger Gott, du hast Jesus, unseren Heiland, und seine Mutter Maria, der treuen Sorge des hl. Josef anvertraut“, und im Apostolischen Schreiben Redemptoris Custos wird ergänzend hinzugefügt, dass der hl. Josef „von Gott dazu berufen wurde, durch die Ausübung seiner Vaterschaft unmittelbar der Person und Sendung Jesu zu dienen: Auf diese Weise wirkte er in der Fülle der Zeit am großen Geheimnis der Erlösung mit und ist tatsächlich Diener des Heils“ (RC 8).

Damit werden die wesentlichen Wahrheiten über den hl. Josef ausgesagt: seine Berufung, als Haupt der Heiligen Familie für Jesus und Maria zu sorgen, und die sich daraus ergebende Mitwirkung am großen Geheimnis der Menschwerdung und Erlösung.

Die Verehrung des hl. Josefs führt uns zu Jesus und Maria.

Diese Bedeutung des hl. Josefs gilt es, gegen alle Vorurteile hervorzuheben, die sich über Jahrhunderte hinweg angesammelt haben und auch von der Kunst durch unpassende Darstellungen weitervermittelt wurden. Denn noch immer scheinen sich die Programme des theologischen Lehrbetriebes dafür wenig zu interessieren. Die Theologie hat den hl. Josef in die Volksfrömmigkeit verbannt. Dafür gibt es mehrere Gründe: In der exegetischen Wissenschaft werden nicht selten die Kindheitsevangelien abgewertet, deren Historizität vielfach in Frage gestellt wird; außerdem wird argumentiert, dass wir von Josef wenig wüssten und die Evangelien kein einziges Wort aus seinem Munde berichten; und das Wenige, das man von ihm wissen müsse, sei ohnedies allgemein bekannt. Josef sei eben im Hintergrund und ein Mann des Schweigens. Mit diesen Vorurteilen aber »

Foto: Schmauz

wird jede weitere theologische Initiative im Keim erstickt. Es ist daher notwendig, die „Mysterien", wie sie uns in den Evangelien überliefert und in der Liturgie der Kirche gefeiert werden, ernst zu nehmen. Wir besitzen zwar tatsächlich keine einzige Äußerung aus dem Mund des hl. Josefs. Aber was uns die Worte nicht sagen, das verkünden umso eindringlicher seine Taten: „Die Evangelien sprechen ausschließlich von dem, was Josef tat", schreibt Johannes Paul II. in seinem Apostolischen Schreiben Redemptoris Custos (RC 25).

Und was „tat" er? Er tat, was Gott ihm durch den Engel befahl. Er nahm die allerseligste Jungfrau zu sich und mit ihr das göttliche Kind. Durch ihn wurde Jesus (bei der Volkszählung) in die zivile Gesellschaft eingegliedert. Als Nachkomme Davids konnte Josef dem Kind die „davidische Abstammung" übertragen, sodass er später als der Gesalbte anerkannt wurde („Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!" Lk 18,38); im Auftrag Gottes gab Josef dem Kind den Namen Jesus, der ihn als „Emmanuel", „Gott mit uns" bezeichnet; Josef brachte im Tempel das rituelle Opfer des Erstgeborenen dar; er beschützte die Mutter und das Kind auf den Reisen und bei der Flucht und sorgte für sie; er siedelte Jesus in Nazaret an und beheimatete ihn, er versorgte ihn mit Nahrung und Kleidung und lehrte ihn später auch ein Handwerk. Josef erzog Jesus im Gebet und in der Kenntnis des alltäglichen Lebens und der Gebräuche des jüdischen Volkes. Bei all dem, so bemerkte Papst Paul VI. in einer Ansprache am 18. März 1968, führte er ihn auch in jene Haltungen der Seligpreisungen ein, wie Jesus sie dann später bei der Bergpredigt selbst verkünden sollte (vgl. Mt 5,3-12).

Das ist Josef, eine vornehme und bewunderungswürdige Gestalt, nach dem Zeugnis, das die Heilige Schrift über ihn gibt und das von der Kirche im Laufe der Generationen „immer aufmerksamer und bewusster gelesen wurde" (RC 17).

Schauen wir nun noch auf einige Zitate aus dem Apostolischen Schreiben „Patris Corde" von Papst Franziskus anlässlich des 150. Jahrestages der Erhebung des hl. Josefs zum Schutzpatron der ganzen Kirche (8. Dezember 2020):

Mit väterlichem Herzen liebte Josef Jesus, der in allen vier Evangelien „der Sohn Josefs" genannt wird …

Nach Maria, der Mutter Gottes, nimmt kein Heiliger so viel Platz im päpstlichen Lehramt ein wie Josef, ihr Bräutigam. Meine Vorgänger haben die Botschaft, die in den wenigen von den Evangelien überlieferten Angaben enthalten ist, vertieft, um seine zentrale Rolle in der Heilsgeschichte deutlicher hervorzuheben. Der selige Pius IX. erklärte ihn zum „Patron der katholischen Kirche", der ehrwürdige Diener Gottes Pius XII. ernannte ihn zum „Patron der Arbeiter", und der heilige Johannes Paul II. bezeichnete ihn als „Beschützer des Erlösers". Das gläubige Volk ruft ihn als Fürsprecher um eine gute Sterbestunde an.

Anlässlich des 150. Jahrestages seiner Erhebung zum Patron der katholischen Kirche durch den seligen Pius IX. am 8. Dezember 1870 möchte ich daher – wie Jesus sagt – „mit dem Mund von dem sprechen, wovon das Herz überfließt" (vgl. Mt 12,34), und einige persönliche Überlegungen zu dieser außergewöhnlichen Gestalt mit euch teilen, die



Foto: Schmauz

einem jeden von uns menschlich so nahe ist. Dieser Wunsch ist jetzt in den Monaten der Pandemie gereift.

Die Bedeutung des hl. Josef besteht darin, dass er der Bräutigam Marias und der Nährvater Jesu war. Als solcher stellte er sich in den Dienst des „allgemeinen Erlösungswerks", wie der heilige Johannes Chrysostomus sagt.

Aufgrund dieser seiner Rolle in der Heilsgeschichte wurde der hl. Josef zu einem Vater, der von den Christen seit jeher geliebt wurde. Dies sieht man daran, dass ihm weltweit zahlreiche Kirchen geweiht wurden, dass viele Ordensgemeinschaften, Bruderschaften und kirchliche Gruppen von seinem Geist inspiriert sind und seinen Namen tragen und dass ihm zu Ehren seit Jahrhunderten verschiedene religiöse Bräuche gewidmet sind. Viele heilige Männer und Frauen verehrten ihn leidenschaftlich, wie etwa Teresa von Avila, die ihn zu ihrem Anwalt und Fürsprecher erkoren hatte, sich ihm vielfach anvertraute und alle Gnaden erhielt, die sie von ihm erbat; ermutigt durch ihre eigene Erfahrung, brachte die Heilige auch andere dazu, ihn zu verehren.



In jedem Gebetbuch finden sich einige Gebete zum hl. Josef. Jeden Mittwoch und vor allem während des gesamten Monats März, der traditionell ihm gewidmet ist, werden besondere Bittgebete an ihn gerichtet. Das Vertrauen des Volkes in den hl. Josef ist in dem Ausdruck „Ite ad Joseph" zusammengefasst, der sich auf die Zeit der Hungersnot in Ägypten bezieht, als das Volk den Pharao um Brot bat und er antwortete: „Geht zu Josef! Tut, was er euch sagt!" (Gen 41,55). – Soweit „Patris Corde".

Die Verehrung des hl. Josef ist also von der Kirche auf das Ausdrücklichste empfohlen und überaus hilfreich. Ähnlich wie die Verehrung Marias führt uns die Verehrung des hl. Josefs zu Jesus (und Maria). Niemand stand diesen beiden heiligsten Menschen näher als der hl. Josef. Sein ganzes Leben war Hingabe an das Werk der Erlösung in Jesus Christus. Was wäre dem hl. Josef wichtiger, als dass Jesus Christus von allen Menschen als Erlöser angenommen und geliebt wird?

Jesus war Josef gehorsam



Leonard Chinedu Ozougwu

Liebe Hilfslegionäre!

Jesus Christus: Licht, Heil und Erlösung

Die Darstellung des Herrn im Tempel ist ein tiefes Geheimnis unseres Glaubens. Maria und Josef folgten dem Gesetz, doch Gott nutzte diesen Moment für eine universale Offenbarung: Durch den greisen Simeon und die Prophetin Hanna wird Jesus als das Licht und das Heil für alle Völker sichtbar.

Wonach suchen wir in Jesus?

Die Menschen begegnen Jesus heute aus unterschiedlichsten Motiven: Manche suchen materiellen Gewinn oder das spektakuläre Wunder, andere begegnen ihm mit Skepsis oder intellektueller Neugier. Doch das Ereignis im Tempel lehrt uns den entscheidenden Weg: Wir sollen in ihm das Heil unserer Seele und das Licht für unseren Lebensweg suchen. Er ist der Sieg über die Dunkelheit.

Die Kraft des Rosenkranzes und der Eucharistie

Im vierten freudenreichen Geheimnis des Rosenkranzes betrachten wir dieses Ereignis. Wir sind eingeladen, unser gesamtes Leben – unsere Geschichte und unsere Familien – in dieses Geheimnis einzutauchen. Wahres Heil bedeutet Befreiung. Wer das Licht Christi hat, kann klar sehen und die richtigen Entscheidungen auf dem Pfad der Wahrheit treffen.

Besonders in der Eucharistie wird dies greifbar: In der Heiligen Kommunion empfangen wir das Licht, das uns vor Irrtum bewahrt. Es geht darum, nicht nur mit dem Verstand, sondern mit dem Herzen präsent zu sein.

Liebe Hilfslegionäre, ich danke euch für euer Vorbild im täglichen Messbesuch und im treuen Rosenkranzgebet. Entdeckt immer wieder neu die verwandelnde Kraft Jesu: Er ist unsere Lösung und unsere Freiheit. Möge sein Licht euer Leben erfüllen.

Euer
Dr. Leonard Ozougwu

Foto: Archiv



Edel M. Flatscher, Rory O'Donovan, Hermann Ebner

Ausbreitung der Legion Mariens: Kundschafter als Wegbereiter

Im Handbuch, Kapitel 31, wird eindringlich darauf hingewiesen, *„dass die Pflicht der Ausbreitung nicht für die höheren Räte allein gilt … Sie ist Pflicht jedes Curienmitglieds – nein, mehr noch, sie ist Pflicht jedes einzelnen Legionärs, und jeder muss dazu gebracht werden, diese Tatsache zu begreifen und dann und wann Rechenschaft darüber abzulegen, wie er diesen seinen nötigen Dienst erfüllt hat."*

Wir gehen wir vor und welche Schritte können wir konkret setzen, um diesen wichtigen Auftrag umzusetzen?

Auch im Senatus haben wir wiederholt darüber nachgedacht, wie wir die Ausbreitungsbemühungen verstärken können. Ein Bericht des Comitiums Unter dem Wienerwald machte uns auf eine Passage in den „Überlegungen zum Handbuch" aufmerksam, in der empfohlen wird, regelmäßig Legionäre sozusagen als „Kundschafter" in jene Pfarren zu entsenden, in denen die Legion Mariens noch nicht vertreten ist.

Konkret heißt es darin, dass *„in ihrem Gebiet die Pfarren, in denen die Legion noch nicht besteht, aufgelistet und jeden Monat zwei Legionäre beauftragt werden sollen, den Pfarrer von mindestens einer dieser Pfarren zu besuchen." (Überlegungen zum HB, S. 29)*

Um dieser Anregung gerecht zu werden, haben wir die Wiener Bezirke den Senatuspräsidien bzw. Wiener Curien zugeteilt, mit dem Ziel, in den dortigen Pfarren die Legion bekannt zu machen, Kontakte zu knüpfen und nach Möglichkeit eine Ausbreitung zu initiieren. Darüber hinaus wurden in vier Senatuspräsidien jeweils zwei erfahrene Legionäre als sogenannte Kundschafter bestimmt, die gezielt die ersten Schritte zur Verbreitung der Legion setzen sollen.

Im Folgenden berichten Legionäre des Präsidiums „Mutter vom Guten Rat" von zwei Initiativen zur Ausbreitung, die aktuell von ihnen durchgeführt werden.

Ich möchte euch herzlich dazu einladen, diese Bemühungen sowie alle Ausbreitungsaktivitäten mit euren Gebeten zu begleiten und zu unterstützen!

Bemühungen im 21. Bezirk

Viele Jahre lang war Floridsdorf eine weiße Fläche auf der Legionskarte von Wien. Der Senatus beschloss daher, dem Präsidium Mutter vom guten Rat die Aufgabe zu übertragen, in diesem großen Stadtteil, in dem die Bevölkerung rapide wächst, eine Ausbreitung voranzutreiben.

Im August 2021 wurden zwei Legionäre, Sr. Annemarie Nemec und Br. Rory O'Donovan, gebeten, Pfarren in Floridsdorf zu besuchen. Im Laufe eines Monats besuchten sie sieben von den insgesamt 17 Pfarren und schickten an drei andere Pfarren Plakate mit Informationen über die Bemühungen zur Gründung eines Präsidiums in Floridsdorf sowie Einladungen zur Teilnahme an der Hundertjahrfeier. Br. David Zutz, der in Floridsdorf wohnt und mit den verschiedenen Pfarren bestens vertraut ist, besuchte insgesamt sieben.

Br. Rory und Sr. Annemarie besuchten Floridsdorf in der Regel sonntags, nahmen an der Messe in der jeweiligen Kirche teil und sprachen danach mit dem Pfarrer und trafen sich mit Mitgliedern des Pfarrgemeinderats und anderen Gemeindemitgliedern im Pfarrcafé. Sie

Fotos: Alamy

wurden meist herzlich empfangen, aber es gab wenig positives Interesse.

Eine Ausnahme bildete in dieser Hinsicht die Pfarre Herz-Jesu. Der Pfarrer teilte den Legionären mit, dass es seiner Meinung nach bereits genügend Laienorganisationen in der Gemeinde gebe, er bot ihnen jedoch einen Raum für ihre Treffen an. Die Legion wurde in einer kurzen Ansprache nach der Sonntagsmesse vorgestellt, und eine Reihe von Personen bekundete ihre Absicht, an einem Treffen teilzunehmen. Regelmäßige Legionstreffen fanden vier bis fünf Wochen lang statt, aber einige Personen, von denen man hoffte, dass sie das neue Präsidium bilden würden, entschieden sich nach sorgfältiger Lektüre des Handbuchs, dass sie aufgrund anderer Verpflichtungen nicht in der Lage seien, das zu bieten, was von einem Legionär erwartet wird. Das Präsidium konnte nicht weitergeführt werden.

Dies bedeutete jedoch nicht das Ende der Bemühungen. Durch Br. David Zutz wurde Kontakt zum Pfarrer von St. Leopold am Kinzer Platz aufgenommen. P. Florian Calice und Br. Hermann Ebner besuchten den Pfarrer Herrn Maximilian, der freundlich und offen war.

Die Legionäre aus Floridsdorf



Foto: O'Donovan

Den Legionären wurde ein Schlüssel für den Pfarrhof anvertraut, und es fand ein gut besuchter Informationsabend statt. Das erste offizielle Legionstreffen, das eine Woche später stattfand, war nicht so gut besucht, aber mit Hilfe von Legionären aus St. Rochus finden seit April 2025 regelmäßig Treffen in Donaufeld statt.

Br. Rory und Br. Fabian Zangl von Mutter vom guten Rat wurden zum Präsidenten und Schriftführer des neuen Präsidiums ernannt, das den Namen Unsere Liebe Frau von Fatima erhielt, und die beiden neuen Legionäre aus dem Bezirk Br. David Zutz und Br. Fabian Frühwirth, sind Vizepräsident und Kassenführer. Bevor sie ihre Treffen am Freitag um 19:30 Uhr abhalten, besuchen die Legionäre in der Regel die Abendmesse in St. Leopold. Dort gibt es oft Gelegenheit, neue Legionäre zu werben, und mehrere Messbesucher haben bereits das Legionstreffen besucht. Zu den Aufgaben des Präsidiums gehören Straßenapostolat und Hausbesuche. Die Legionäre überbringen Briefe der Pfarre an Katholiken, die kürzlich in die Gegend gezogen sind. Wenn sie Zugang zu einem Haus erhalten, klingeln sie an allen Türen.

Wie in vielen anderen Präsidien besteht auch hier dringender Bedarf an weiteren Legionären, und die Bemühungen in diesem Bereich müssen intensiviert werden. Das Präsidium benötigt außerdem einen Geistlichen Leiter, da der Pfarrer bedauert, nicht genügend Zeit dafür zu haben. Es wurde Kontakt zu einem Kaplan aus einer anderen Floridsdorfer Pfarre aufgenommen, der bereit sein könnte, diese Aufgabe zu übernehmen, und der daran interessiert ist, einen Alpha-Kurs in Floridsdorf einzurichten

– ein Vorhaben, bei dem ihn die Legionäre sicherlich unterstützen werden.

Möge Unsere Liebe Frau von Fatima die Bemühungen zur Gründung eines neuen Präsidiums segnen und unsere Arbeit leiten und lenken.

St. Florian „Zur Frohen Botschaft" im 4. Bezirk

Sr. Veronika Hörmann hatte den Erstkontakt mit Kaplan Gaspar Ile. Er stammt aus Nigeria und hat in Wien das Theologie Studium absolviert und ist im Pfarrverband „Zur Frohen Botschaft" Kaplan.

Er wünschte sich ein weiteres Gespräch, zu dem ich eingeteilt wurde. Es war ein sehr langes freundliches Glaubensgespräch. Er war in Nigeria in einem Jugendpräsidium und später hat er die Legion Mariens geleitet. Ich habe ihn als Gast zum Präsidium „Mutter vom Guten Rat" in der Pfarre St. Rochus eingeladen und er hat sich sehr darüber gefreut.

Am darauffolgenden Sonntag waren Veronika und ich in der hl. Messe und hatten anschließend den Termin mit dem Herrn Pfarrer Gerald Gump und Kaplan Gaspar Ile.

Pfarrer Gump hörte sich unser Anliegen an, stellte Fragen und gab am Ende des Gesprächs seine Zustimmung zur Ausbreitung der Legion Mariens in seiner Pfarre.

Er teilte uns für den Montagabend-Termin einen Raum zu und ab 12.01.2026 wollen wir mit einem Präsidium starten. Sr. Clara Hörmann hat bei der Werbung sehr geholfen.

Die Ausbreitung der Legion Mariens wurde danach im Pfarrblatt angekündigt und im Schaukasten der Pfarre platziert. Herr Pfarrer Gerald Gump genehmigte die Mitgliederwerbung vor und nach den Messen, sowie im Pfarrkaffee. Auch zum Kirchenchor wurde Kontakt aufgenommen und eine Chorprobe besucht.



Beim Treffen in St. Florian

In Absprache mit P. Florian werden wir für unser erstes Treffen einen Marienaltar aufbauen, die Gebete mit unserem GL Kaplan Gaspar beten und den Anwesenden den Ablauf erklären.

Im Anschluss laden wir zu einer kleinen vorbereiteten Agape.

Mittlerweile hat auch bereits das erste Treffen stattgefunden. Neben uns und dem Geistlichen Leiter nahmen zwei Gäste daran teil. Wir hatten den Legionsaltar aufgebaut und es gab den geplanten Ablauf mit Eröffnungsgebeten, freudenreichem Rosenkranz, Geistlicher Lesung. Sr. Veronika sprach über die Legion Mariens. Bei der Arbeitsverteilung wurden Besuche im Hartmann-Spital, Straßenapostolat und Werbung aufgegeben.

Foto: Ebner

Winterschule 2026



Liebe Schwestern, liebe Brüder, liebe Leser!

In ein paar Sätzen soll ich euch hier näherbringen, wie ich die Winterschule 2026 der Legion Mariens gefunden habe, meinen Eindruck, den ich mitgenommen habe bzw. was mich berührt hat. Es ist sehr schwer, dies in einem kleinen Beitrag auszudrücken, aber ich versuche es.

Ich wünsche jedem, dass er bei der nächsten Winterschule dabei sein kann, dass es jedem möglich wird, die Zeit, die uns der liebe Gott schenkt, so einzuteilen, dass er dabei sein kann. Es ist viel mehr als eine Schule! Für mich war es auch eine geistliche Erneuerung, wo ich jeden Tag ein Präsidiumstreffen hatte, Stundengebet, hl. Messe, geistliche Überlegungen, Patrizierrunde, Stille, Anbetung in der Kirche ...

Es war das erste Mal, dass ich dabei sein durfte bzw. konnte und ich hoffe auch nicht das letzte Mal.

Das Motto dieser Winterschule war „Höchster Einsatz für Maria“, was können wir beitragen und wie können wir Marias Hände in dieser Welt sein? Neben P. Michael Fritz, P. Florian und P. Johannes Paul, die uns durch ihre geistlichen Ansprachen so viele Impulse und viel Mut gegeben haben, waren auch erfahrene und mutige Legionäre anwesend, die viel Zeit investiert haben, um uns das Legionärsein so einfach wie möglich zu vermitteln.

Man vergisst leider so schnell die einfachsten Dinge, wie z. B. dass das Protokoll eigentlich ein Brief an die Muttergottes ist. Dass man Maria immer zum Gebet einladen soll – bewusst! Dass wir durch die Taufe Kinder Gottes geworden sind. Dass wir immer neue Wege suchen und „in Form“ bleiben sollen (Bibel, Katechismus, Handbuch, ... lesen), Dinge verbessern und auf die Qualität achten sollen. Wir sollen auch lernen, geduldig zu sein, solange die Früchte wachsen, und manchmal ist es notwendig, alles von Neuem zu ernten. Wer von uns hätte das Apostolat kennen gelernt ohne die Legio Mariae?

Wir müssen alles geben, um an jedem Tag, der uns geschenkt wird, ein wenig in der Heiligkeit zu wachsen. Wenn uns die Gelegenheit gegeben wird, Gutes zu tun – dann tun wir es einfach, denn dadurch wachsen wir. Wir sollten unsere Zeit vernünftig einteilen, denn nicht alles, was dringend ist, ist gleichzeitig auch wichtig.



Foto: Willer

Beiträge sehr erwünscht

Es gibt Dinge, die wichtig sind; dann gibt es solche, die wichtig, aber nicht dringend sind; und es gibt Dinge, die dringend, aber nicht wichtig sind! Wir sind verantwortlich für die Zeit, die uns geschenkt wurde.

Vieles wäre noch zu erwähnen, was an diesen vier Tagen gesagt und gelernt wurde. Wie ich aber am Anfang sagte, es ist sehr schwer alles in einem Beitrag zu fassen. Eines will ich aber noch erwähnen: Am ersten Tag hat P. Michael Fritz mit einer großen Tatsache und einer Wahrheit angefangen, die das ganze Universum zusammenhält, und die ist: „GOTT IST LIEBE."

Ich denke mir, diese Gottesliebe fängt bei ganz einfachen Dingen an, wie z. B. „Guten Morgen, lieber Nachbar", und entwickelt sich dann weiter. Ein Legionär soll mutig sein und heldenhafte Taten tun, aber dabei darf er nicht vergessen, dass Mut unter anderem bedeutet, dass Angst dort nichts zu suchen hat. Somit soll er sich trauen, wenn der Priester während der Messe uns den Frieden Jesu sendet, einander die Hand zu geben und auf diese Weise einander näher zu sein. So wie uns kleine Dinge verbessern und heiliger machen, so bringen uns kleine Dinge systematisch auseinander (wenn wir sie vernachlässigen). Ich denke, erst wenn wir das Legionärsein leben und authentisch sind, werden auch neue Legionäre kommen.

Jesus sagte: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt ..." (Joh 15,16). Bis dahin, wie P. Florian in seiner geistlichen Ansprache sagte: „Geduld haben..." Gleichzeitig alles geben, um Dinge zu verbessern ...

Maria, Mutter Gottes, bitte für uns!

Br. Ivica Vidovic

Für mich war es die erste Winterschule. Sie war sehr interessant, lehrreich, intensiv und auch unterhaltsam. Man wird aufgefordert, zu zweit ein Straßen- oder Hausapostolat durchzuführen. Das war sehr spannend und freudig.

Man wird auch im Glauben durch Vorträge von sehr guten Priestern weitergebildet und kann das Gelernte dann beim Legionstreffen zu Hause einbringen.

Man kommt mit gleichgesinnten Legionären zusammen und dadurch kann man sich gut austauschen und unterhalten.

Ich freue mich schon auf das nächste Jahr.

Sr. Irene Pichler

Diese Winterschule war wieder sehr intensiv und lehrreich. Am meisten herausgefordert hat mich der Vortrag von P. Florian, wo er uns aufforderte, sich für 2026 ein ganz konkretes Ziel zu setzen. Natürlich war auch das Apostolat wieder eine spannende Sache. Allerdings hatten wir heuer so viele nette und offene Gespräche beim Straßenapostolat, wie schon lange nicht mehr. Die Wunderbare Medaille wurde sehr gerne angenommen.

Die Winterschule wird immer mehr zu einem Fixpunkt in meinem Legionsjahr, und die Begegnungen mit anderen Legionären stärken wunderbar.

Sr. Petra Rieger



Voller Einsatz beim Bunten Abend

Der Senatus hat wieder so viel vorbereitet, um uns im Legionsdienst zu stärken und weiterzuführen. Im Präsidium erfuhren wir, wie andere Legionäre ihre Legionsarbeit verrichten.

Wir hörten, wie wichtig es für unser Wachstum in der Heiligkeit und für die Ausbreitung ist, dass wir uns an das Handbuch, an die Regeln halten: Legionsdienst zu zweit, ein guter Arbeitsbericht, Bereitschaft für schwierigere Aufgaben. Auch die Freude kam nicht zu kurz!

Am letzten Vormittag erlebten wir noch eine geniale Darbietung von Sr. Rita und Sr. Elisabeth; sie brachten uns auf einzigartige Weise nahe, wie wichtig und gut die Verbreitung der Herz Jesu Verehrung für uns ist.

Ein herzliches und ewiges Vergelt's Gott allen, die das Gelingen der Winterschule ermöglicht haben!

Sr. Burgi Schett

„Ist das höchstmögliche Bemühen vorhanden, dann kommt auch die Gnade."

xx



Foto: Willer

Nach längerer Zeit hatte ich heuer wieder die Möglichkeit an der Winterschule teilzunehmen. Das Motto lautete „Höchster Einsatz für Maria".

Um die 70 Legionäre aus allen Bundesländern waren gekommen. Jene, die das erste Mal dabei waren hat es genauso gutgetan, wie den „alten Hasen". Das Tagungsprogramm war vielfältig und straff gespannt. Für mich persönlich waren neben der täglichen hl. Messe und dem gemeinsamen Stundengebet das tägliche Legionstreffen sehr lehrreich. Hier findet wahrlich die Schule der Muttergottes statt.

Es gab auch vier Patrizierrunden mit verschiedenen Themen. Ich durfte an der Patrizierrunde mit dem Thema hl. Beichte teilnehmen. Es wurden die verschiedenen Aspekte der Beichte, wie Buße und Reue, die Folgen der Sünde usw. herausgearbeitet. Eine wertvolle Erfahrung war das Apostolat von Tür zu Tür in den Wiener Hochhäusern. Es ist gar nicht so leicht zu den Menschen in den Häusern zu kommen und spontan ein Glaubensgespräch zu führen.

Höhepunkte waren auch die geistlichen Überlegungen von P. Florian Calice und P. Michael Fritz. Diese waren sehr praxisbezogen und mitreißend vorgetragen. Etwas gefordert, aber mit vielen Vorsätzen, machten wir uns auf den Heimweg zu unseren Präsidien und Räten.

Br. Martin Grötzl

Liebe Mitlegionäre,

was war ich aufgeregt. Ich machte mich am Freitag mit dem Zug von Oberbayern aus auf den Weg nach Wien. Und ich wurde mit so viel Herzlichkeit bei den österreichischen Legionären aufgenommen.

Am Samstag war es dann so weit. Nach der hl. Messe startete ich mit einer lieben Mitlegionärin meine ersten Hausbesuche. Wir klingelten und klopften an viele Türen, oftmals vergeblich, denn keiner machte auf. Und auch eine Ablehnung erfuhren wir.

Aber dann war da noch dieser eine nette Mann. Er öffnete uns, zuerst nur einen Spalt breit, und erklärte uns, er sei Hindu und habe einen Guru, auf den er höre.

Wir sprachen über Verschiedenes, Aussagen seines Gurus, Aussagen der Bibel, seine Arbeit in der Pflege und wie wichtig die Liebe ist. Die Türe wurde immer weiter geöffnet. Er widersprach uns in manchen Dingen, aber er war offen für das Gespräch. Die Gottesmutter konnten wir ihm leider nicht nahebringen. Zum Schluss schenkten wir ihm das Frank Duff-Büchlein „Können wir Heilige sein?", was er sehr gerne annahm, und er

versprach es zu lesen. Er merkte an, dass ihm das Bild von Frank Duff sehr sympathisch wäre und auch er und sein Bruder im Juni Geburtstag hätten wie Frank Duff. Wir verabschiedeten uns mit den Neujahrsgrüßen der Pfarre St. Rochus und wurden seinerseits mit einem Handkuss von ihm verabschiedet. Es war eine sehr nette Begegnung.

Die Winterschule war sehr schön und auch lehrreich für mich. Eine gesegnete Zeit mit vielen tollen und netten Legionären. Ich bedanke mich beim Senatus Österreich und allen Legionären, die teilgenommen haben, dass ich dabei sein durfte. Hoffentlich bis nächstes Jahr.

Sr. Katrin Reiter

Seit Dezember 2024 bin ich aktive Legionärin im Präsidium Graz-Mariengasse.

Anfang Dezember erhielt ich in unserem Präsidium den Flyer der Winterschule. Mit gemischten Gefühlen habe ich mich letztendlich angemeldet mit der Frage: Was erwartet mich da?

Nach dem Ankommen und Einchecken im Hotel haben wir in der Kirche St. Rochus mit den Eröffnungsgebeten und der hl. Messe begonnen. Das Programm war sehr gut durchorganisiert mit allem, was wir kennen. Beim Apostolat wurde jedem eine Aufgabe zugeteilt. Wir durften Straßenapostolat um den Stephansdom herum machen. Nach einer halben Stunde hatten wir nur Absagen, keine Medaille verschenkt – nichts – aber so viele Menschen. So gingen wir in die Anbetungskapelle im Dom und haben intensiv um offene Herzen gebetet. Nach der Rückkehr zu unserer Arbeit konnten wir Erfolge verbuchen, wir waren glücklich.

Ja, es waren erfüllte Tage. Es hat an nichts gefehlt: gute geistliche Impulse,



heilige Messen, die Gemeinschaft, obendrein gutes Essen, genügend Bewegung (zwischen St. Rochus und dem Hotel hin und zurück) sehr viel kalte, frische Luft …

Es war sehr schön und hat meine Erwartungen übertroffen. Danken möchte ich den Priestern und Mitlegionären für ihren so großen und wertvollen Dienst.

Sr. Ehrentraud Chagnaud

Über 70 Legionäre, sogar zwei aus Deutschland, haben sich bei der Winterschule versammelt. Ob jung oder alt, fit oder gebrechlich, alle waren dabei. Mit geschwisterlicher Freude lauschten wir den impulsiven Vorträgen, feierten die hl. Messe und wurden durch die Beichte und Anbetung seelisch gestärkt. Auch Präsidiumstreffen, das Apostolat – Tür zu Tür Besuche und verschiedene Patrizierrunden fehlten nicht.

Wir durften unsere Beziehung zu unserer himmlischen Mutter neu überdenken. Mich erschreckte die Erkenntnis, dass dort wo ich „Nein" sagte, die Muttergottes „Ja" sagte. Ich erkannte, dass SIE auch zu mir „Ja" sagt, obwohl ich immer der Meinung war, dass andere besser für die Leitung unseres Präsidiums geeignet seien. Ich hatte mich sozusagen gegen den Plan Gottes gewehrt.



Vom Gebet getragen

Als ich bei unserem ersten Präsidiumstreffen der Winterschule das Amt des Schriftführers innehatte, wusste ich, dass ich in Bezug auf Liebe und Demut noch viel zu lernen habe. Ich nach einem ausgefüllten Tag bis 1 Uhr früh am fälligen Protokoll.

Bei unseren vielen Gesprächen, hatte ich die Gelegenheit mich ausführlich über die PPC in Hamburg zu informieren, zu der ich mittlerweile so gut wie angemeldet bin.

Ich kann nur allen für die Winterschule Verantwortlichen für ihren grenzenlosen Einsatz und ihre Liebe danken und der Muttergottes, dass sie mich zur Winterschule gerufen hat.

Sr. Diana Longin

Die Winterschule war getragen von einem Klima der Liebe und des Wohlwollens.

Jeder, der in unserem der Muttergottes geweihten Land Österreich in der Legion Mariens sein darf, kann einmal im Jahr auch mitten in Wien etwas von dem großen Geist der weltweiten Legion atmen und erleben. Nicht nur waren wir Legionäre selbst aus mehreren Sprachen, Kulturen und Kontinenten, man ahnte auch etwas vom Ursprung der Legion, mitten aus dem Herzen der Gottesmutter ins Herz eines demütigen Dieners Mariens, von wo aus bis heute eine menschlich kaum erklärbare Verbreitung über den gesamten Globus stattgefunden hat.

Ich habe den Eindruck, in diesen vier Tagen trotz terminlicher äußerster Dichte ganz nah am Herzen den Herzschlag Mariens gespürt zu haben – der Eindruck bleibt. Danke Maria und Euch allen!

Sr. Monika Stadelbauer

Foto: Stadlbauer

EP Grieskirchen

2000 Treffen im Dienst der Gottesmutter

Mit großer Freude haben wir Legionäre des Präsidiums "Mutter der göttlichen Gnade" in Grieskirchen, OÖ, am 23. September 2025 unser 2000. Legionstreffen gefeiert.

Unser Präsidium wurde 1986 von Dr. Andreas Seidl gegründet. Das Präsidium hat mit unserem Geistlichen Leiter, Kaplan Mag. Norbert Purrer, 10 Mitglieder.

Unsere Arbeitsaufträge sind hauptsächlich:

1. Geburtstagsbriefe mit Gratulationen, die Pfr. Johann Gmeiner verfasst hat, und Wundertätige Medaillen überbringen.
2. Die Wandermuttergottes an Familien weitergeben.
3. Bewohner des Altenheimes, die dies wünschen, zur Hl. Messe in die Altenheimkapelle bringen.
4. Es werden auch Kranke und Einsame besucht.
5. Die Angehörigen von Verstorbenen werden von uns persönlich eingeladen, am Allerseelenrequiem teilzunehmen.
6. Die Adressen von kranken Menschen, die nicht mehr zur Kirche gehen können, wurden von unserem Präsidium ermittelt. Diese erhalten von der Pfarre ein Osterbrot.
7. Es wird bei Bettlägrigen nachgefragt, ob jemand das Bußsakrament, die Krankensalbung, die hl. Kommunion von einem Priester empfangen möchte.

In unserem Präsidium herrscht ein Geist des Friedens und des Zusammenhaltes. Die Stimmung im Präsidium ist friedlich und fröhlich.

Wir freuen uns jede Woche auf das Treffen. Die Muttergottes ist mitten unter uns.

Wir treffen andere Legionäre bei den Curien- und Comitiumstreffen, den Legionsexerzitien, bei den Winter- und Sommerschulen und bei der Monatswallfahrt in Maria Puchheim.

Wir hoffen, noch viele schöne Treffen und euch mit diesem Bericht gedient zu haben!

Die treue Schar der Legionäre



Foto: zVg

Susanne Brandachern

In die Schule geh ich gern ...



Gut zuhören ist gefragt

Im Herbst 2025 veranstaltete das Comitium Innsbruck einen Schulungstag für die Legionäre Mariens im Leuthaus in Innsbruck. Dieser Einladung sind viele gefolgt. Zu Beginn beteten wir die Eröffnungsgebete und den Rosenkranz.

Kooperator Klaus Pirchmoser aus Kirchbichl sprach anschließend sehr ausführlich über die Weihe an Jesus durch Ludwig Maria von Grignion de Montfort. Er beleuchtete sein Leben und die innige Liebe zur Gottesmutter Maria.

Als nächstes hielt Sr. Wiltrud einen sehr interessanten Vortrag über das neue Buch von Frank Duff. Dieses Buch beleuchtet das Leben des irischen Staatsbürgers und Katholiken Frank Duff (1889–1980). Als Beamter im irischen Finanzministerium ging Duff im Alter von 45 Jahren in Pension, um sich ganz seinem Lebenswerk, der Legion Mariens zu widmen. Bis dahin hatte er neben seinen beruflichen Anforderungen diese engagierte, apostolische Laienorganisation für normal durchschnittliche Katholiken in der Welt, unabhängig von ihren geistigen, intellektuellen und beruflichen Fähigkeiten ausgearbeitet, die sich auf alle Kontinente ausbreiten sollte.

Anschließend fand eine Gedenkmesse für Frank Duff in der schönen Basilika Wilten statt. Sie wurde sehr festlich von Kooperator Pirchmoser und der musikalischen Umrahmung von Br. Michael an der Orgel und Br. Stefan an der Gitarre gefeiert.

Zu Mittag gab es Pizzen und allerlei selbstgemachte Köstlichkeiten, die wir in der Mittagspause einnehmen konnten.

Das Nachmittagsprogramm begann mit verschiedenen Rollenspielen. Die Themen waren: „Wie können wir neue Legionäre, Hilfslegionäre und Geistliche Leiter für die Legion Mariens gewinnen, bzw. werben?“ Dadurch bekamen wir viele neue Anregungen.

Zum Schluss motivierte uns unser Korrespondent Rudi Flatscher durch seine Anregungen zur Werbung.

Nach den Schlussgebeten und dem priesterlichen Segen von Kaplan Pirchmoser beendeten wir diesen interessanten und lehrreichen Schulungstag.

Foto: Flatscher

Blitzlicht



Von Jugend an strebte Alfie Lambe danach, sich ganz Gott hinzugeben. Eigentlich wollte er Christlicher Schulbruder werden. Seine schwache Gesundheit hinderte ihn daran, diesen Weg fortzusetzen. Weil ihn das in die Depression zu stürzen drohte, nahm ihn sein Bruder Joe mit in sein Präsidium. Sofort fing Alfie Feuer. Er hatte die Gottesmutter immer schon sehr geliebt, jetzt hatte sie ihn an die Hand genommen und führte ihn auf ihre Weise den Weg zur Vollkommenheit. Sie schickte ihm den Legionär Tom Cowley, der ihn ins Apostolat einführte. Was für Alfie in seiner Heimatpfarrei klein begann, führte ihn zunächst in die nächste Umgebung, sehr bald nach Dublin und schließlich auf den südamerikanischen Kontinent. Alfie liebte seine irische Heimat sehr, noch mehr aber liebte er den Herrn und diese Liebe konnte er dadurch unter Beweis stellen, dass er sich dorthin senden ließ, wo er wirklich gebraucht wurde.

Veronika Margesin

Foto: Archiv

WELT GEBET

Gebetsanliegen des Papstes



MÄRZ

Wir beten, dass die Nationen in einer wirksamen Abrüstung vorankommen, besonders in der nuklearen Abrüstung, und dass die Verantwortlichen in der Welt den Weg des Dialogs und der Diplomatie wählen statt der Gewalt.

APRIL

Wir beten für die Priester, die mit Momenten der Krise in ihrer Berufung kämpfen, dass sie die ihnen nötige Begleitung finden und dass die Gemeinschaften sie mit Verständnis und Gebet unterstützen.

Foto: Flatscher

Winterschule 2026



Mahlzeit

Foto: Führer



Foto: Flatscher

Beim Präsidium



Foto: Wiler

Manches wird in Gruppen erarbeitet



Foto: Flatscher

Bei der Patrizierrunde



Foto: Flatscher

Ein Liebesbrief an die Gottesmutter

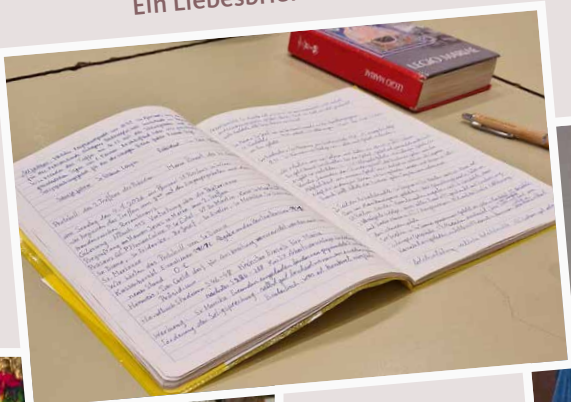


Foto: Stadlbauer



Bei der heiligen Messe



Foto: Willer

Die Jugend am Wort



Foto: Führer

Vorbereitung ist wichtig



Foto: Führer

Der Büchertisch wird gut genutzt

Veranstaltungstipps

März

15., 15 Uhr EP TRUMAU

Einkehrnachmittag

Ort: Pfarrheim Trumau, Kirchengasse 4, 2521 Trumau
Vortrag – Anbetung und Rosenkranz – Beichtmöglichkeit – 18 Uhr hl. Messe
Rückfragen: Pfarrer P. Pio Suchentrunk oder per E-Mail: eucharistisches.herz.jesu@gmx.net
Weitere Termine: 26. April, 17. Mai

19., 17 Uhr EP KLAGENFURT/DOMPFARRE

Patrizierrunde

Ort: Haus am Dom, Lidmanskygasse 10, 9010 Klagenfurt, 4. Stock, Pastoralraum
Weiterer Termin: 16. April

22., 14:30 Uhr SENATUS

Aciesfeier

Ort: Pfarre St. Rochus, Landstraßer Hauptstraße 56, 1030 Wien

28., 14:30 Uhr CURIA WIEN SÜD UND OST

Aciesfeier

Ort: Pfarre Oberlaa, Oberlaaer Platz 3, 1100 Wien

Mai

16., 9 Uhr SENATUS

Schulungsvormittag

Ort: Pfarre St. Rochus, Landstraßer Hauptstraße 56, 1030 Wien

16., 12 Uhr SENATUS

Edel Quinn Gedenkmesse

Ort: Pfarrkirche St. Rochus, Landstraßer Hauptstraße 54, 1030 Wien

Exerzitien

29. März–1. April 2026

Heilungsexerzitien der Jugendcuria Maria Roggendorf

Für junge Leute von 14 bis 35 Jahren
Thema: Durch seine Wunden sind wir geheilt
Ort: Kloster St. Josef, Maria Roggendorf
Geistliche Begleitung: P. Michael Fritz OSB
Infos und Anmeldung: jugendcuria@gmail.com
Anmeldeschluss: 15. März 2026

22.–25. Mai 2026

Pfingstexerzitien des Senatus

Ort: Stift Göttweig, 3511 Furth
Geistliche Begleitung: P. Florian Calice CO
Infos und Anmeldung: Andrea M. Cervenka, andrea.cervenka@all-projekt.at, 0699/166 55 014
Anmeldeschluss: 10. April 2026

Bitte melden Sie Ihre Veranstaltungen an: Regina Perner, 0650/3010398, regina_wagensonner@hotmail.com

IMPRESSUM: **MEDIENINHABER, HERAUSGEBER:** Verein „Freunde der Legion Mariens“, A-1030 Wien, Rochusgasse 9/21, Tel. und Fax: 01/512 57 19, www.legion-mariens.at, rl-redaktion@legion-mariens.at **GESTALTUNG:** AugstenGrafik
VERTRIEB: rl-verwaltung@legion-mariens.at **PREIS:** € 0,95 **IBAN: AT42 2011 1846 9014 6702, BIC: GIBAATWW**
P.b.b., Verlagspostamt 1030 Wien, GZ 10Z038744 M